

Artur (Arthur) Stein, geboren am 8. Dezember 1880 in Salzwedel, Kaufmann, **Johanna (Hanna) Stein geborene Platzer**, geboren am 10. Dezember 1881 oder 1889 in Berlin, wohnhaft in Magdeburg, Fürstenwallstraße 7. Sie werden am 26. Februar 1943 von Berlin aus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Arthur Steins Familie ist in Salzwedel zu Hause. Seine Eltern, Bernhard Stein, (geb. 25. Dezember 1847, gest. 19. März 1912), und Bertha geb. Gömmernstein, (geb. 5. Juni 1861, gest. 14. April 1915), sind dort begraben. Arthur wird Kaufmann und heiratet die aus Berlin stammende Hanna Platzer am 12. April 1907 in Magdeburg. Zunächst lebt das Paar dann wohl in Wolmirstedt nördlich von Magdeburg. Die ersten Kinder werden dort geboren, Ruth (1909), Margot (1910) und Werner (Moshe - 1912). Dann zieht die Familie in die Alte Neustadt von Magdeburg, in die Rogätzer Straße 2. Dort werden Waltraud (1914) und Heinz (1916) geboren. Während des Ersten Weltkrieges, erinnert sich Arturs Enkelin Hanni, war er Soldat und erhielt dabei Auszeichnungen. Oft sagte er: *„Ich war früher Soldat und bin jetzt loyaler Staatsbürger.“*



Arthur und Johanna Stein
Foto Privatbesitz

In Magdeburg hat Arthur Stein zunächst einen Textilgroßhandel. Doch ab 1928 lässt er sich als Grundbesitz- und Hypothekenmakler in das Magdeburger Adressbuch eintragen. Um die gleiche Zeit taucht auch eine neue Büroanschrift auf, Breiter Weg 229a. Doch ab dem Adressbuchjahrgang 1933 findet sich auf den Namen Arthur Stein nur noch eine Anschrift: Fürstenwallstraße 7. Man kann davon ausgehen, dass Familie und Büro 1932 dorthin gezogen sind (das Adressbuch hat immer den Stand vom Vorjahr). In dem Büro in der Fürstenwallstraße arbeiten zeitweise auch zwei der Töchter mit (Waltraud und teilweise auch Ruth). Waltraud, die später nach Israel emigriert, beschreibt ihr Elternhaus sehr anrührend und anschaulich: *„Wir waren eine sehr eng verbundene und sehr warmherzige Familie. Bis heute vermisse ich unsere Feste und die Feiertage, die wir zusammen erlebt haben. Mein Vater war ein Geschäftsmann. Er war sehr beschäftigt, hatte viel Arbeit und war sehr besorgt darum, das Geld zu verdienen. Meine Mutter war Hausfrau. Wir waren eine religiöse und traditionelle Familie und haben nur koscheres Essen gegessen. Jüdisch erzogen wurden wir in der Jüdischen Schule, aber Schulunterricht erhielten wir in der städtischen Schule. An zwei Nachmittagen in der Woche hatten wir jüdischen Unterricht: Tanach und Hebräisch. Wir hatten ein sehr gutes Leben und gute Beziehungen zu unseren nichtjüdischen Nachbarn. Wir feierten jüdische und deutsche Feiertage und Feste.“*

Dann kommt Hitler und mit ihm der antisemitische Terror des Nationalsozialismus. Spätestens 1936 versucht die Familie, aus Deutschland heraus zu kommen. Viel ist zu bedenken - die hohen Kosten, die bürokratischen Hürden, die beruflichen Möglichkeiten im Ausland und die Fürsorge für die älter werdenden Eltern, die natürlich zuerst die Kinder außer Landes wissen wollen. Als erste reist Margot, verheiratete Hirschfeld, mit ihrem Mann aus und nutzt dazu ein Affidavit, das eigentlich für Ruth und ihren zukünftigen Mann bestimmt ist. Es scheint, dass Ruth als Älteste sich besonders den Eltern verpflichtet fühlt und sie nicht allein lassen will.

Was in den Jahren 1937 bis 1939 in der Familie Stein alles geschieht, lässt sich nicht immer genau datieren. Der Sohn Werner scheint wenig später als die Tochter Margot aus Deutschland fort gegangen zu sein (1938?). Und die verbleibenden Stein-Kinder nehmen Kontakt zu „Hehaluz“ auf, einer jüdischen Organisation, die hilft, sich auf die Ausreise nach Palästina und auf landwirtschaftliche Berufe vorzubereiten. Sie treffen sich mit anderen jungen Leuten, und Waltraud besucht für ein halbes Jahr einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Nähe von Berlin. Lebenslang erinnert sie sich gern an die gute und froh machende Gemeinschaft gleich Gesinnter dort! Bei Hehaluz lernt sie auch ihren Mann kennen, Helmut Weil aus Dessau, den sie dann in Palästina wieder trifft, als sie 1939 dorthin geht. In Palästina heiraten sie.

Aber vor 1939 kommt noch der 9. November 1938 mit seinen Zerstörungen. Auch Arthur Steins Geschäft in der Fürstenwallstraße ist betroffen. Waltraud erinnert sich: *„Ich arbeitete im Laden meiner Eltern. In der Kristallnacht wollte ich in den Laden gehen, doch eine Frau kam aus ihrer Haustür und sagte, dass ich zu Hause bleiben solle, was ich dann auch gemacht habe. In dieser Nacht wurde der Laden meiner Eltern vollständig zerstört. Am Tag danach ging mein Vater in die Synagoge. Danach vergingen viele Stunden und Tage, doch unser Vater kam nicht zurück. Später erfuhren wir, dass er nach Buchenwald geschickt worden war. In diesen Wochen haben wir vor Angst kaum schlafen können, und wach im Bett gelegen. Und eines Nachts hörten wir unseren Vater leise und zögernd die Treppe hinaufkommen. Er war nach Hause zurückgekommen, er war sehr müde, schwach und krank und wir haben ihn nicht erkannt“.*

Im Dezember 1938 heiratet Ruth Dr. Albert Arnold Lehmann, der in der ganzen Familie immer nur „Peter“ genannt wird. Die beiden wohnen bei den Eltern in der Fürstenwallstraße.

1939 verlässt auch der jüngste Sohn der Familie Stein, Heinz, die Heimat. Als ihn die Gestapo abholen will, kann er noch schnell aus der Hintertür verschwinden und mit Unterstützung von Hehaluz zunächst nach Schweden fliehen. 1944 geht er dann auch nach Palästina. Er ist sehr wichtig für seine Magdeburger Familie. Denn er darf auch während des Krieges aus dem neutralen Schweden Post senden, Briefe und auch Pakete, und kann so den Zurückgebliebenen das Leben erleichtern. Mit den Angehörigen in Palästina sind nur kurze Lebenszeichen über das Rote Kreuz möglich.

Durch diesen Briefwechsel mit Heinz, von dem ein wenig erhalten ist, wissen wir Weiteres über das Ehepaar Stein und Ruth und ihren Ehemann, für die Magdeburg nun eine tödliche Falle ist. Bald müssen sie ihre Wohnung räumen und auf engstem Raum im so genannten „Judenhaus“ leben, im jüdischen Gemeindehaus in der Großen Schulstraße 2b. Ruth arbeitet in der Gemeinde als Sekretärin, Arthur Stein und Dr. Lehmann gehen täglich früh um sechs Uhr zur Zwangsarbeit in eine der Magdeburger Fabriken. Im Februar 1943 erhalten alle Vier die Aufforderung zur Deportation. Hanna Stein schreibt am 8. Februar 1943 nach Schweden: *„Mein lieber Heinz, ... ich freue mich sehr, dass es Dir gut geht, und wünsche ich Dir, dass es Dir nur immer gut gehen möge und Du noch viel Glück und Schönes erlebst. Nun muss ich Dir mitteilen, dass wir am 22. 2. zu Frieda fahren. Ich hoffe, Du hast bis dahin diese Karte erhalten. Hoffentlich können wir Dir unterwegs und von dort schreiben und können somit in Verbindung bleiben. Solltest Du aber keine Post von uns erhalten, so sei nicht traurig. Der liebe Gott ist überall bei uns und wird uns in seinen Schutz nehmen. .. Ruth und Peter sind mit uns zusammen. Bleibe recht gesund und lasse es Dir immer nur gut gehen. Mit vielen herzlichen Grüßen und Küssen bin ich immer Deine Mutti“.*

„Zu Frieda“ - das ist das Codewort, denn Arthur Steins Schwester Frieda Fränkel, geborene Stein, aus Salzwedel wurde schon 1942 deportiert. Dieser Brief mit all seiner Liebe und Fürsorge der Mutter ist das Letzte, was die Emigrierten von ihren Angehörigen in den Händen haben. Am 26. Februar 1943 geht in Berlin ein Zug nach Auschwitz ab, in dem auch 77 Juden aus Magdeburg eingepfercht sind. Zu ihnen gehören vier Mitglieder der Familie Stein. Keiner von ihnen kehrt zurück...

Informationsstand Februar 2009

Quelle: viele Mitglieder der Familie, Archiv der Synagogengemeinde, E. Block, „Wir waren eine glückliche Familie...“, Juden in Salzwedel, Stadtarchiv, Standesamtarchiv und Stadtbibliothek Magdeburg.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

35

Der Stolperstein für Arthur Stein wurde durch das Benefizkonzert "Heb deine Hand für Courage" am 7. 2. 2009 im Projekt 7 im Uni-Campus Magdeburg gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

35

Der Stolperstein für Johanna Stein wurde durch das Benefizkonzert "Heb deine Hand für Courage" am 7. 2. 2009 im Projekt 7 im Uni-Campus Magdeburg gespendet.